

Neben dem Neubau hatte Reinhardt bis vor 4 Jahren auch noch Tiere in mehreren Altställen untergebracht. Insgesamt kam er so immerhin auf 3000 Mastplätze. Das reichte, um wirtschaftlich über die Runden zu kommen.

So richtig zufrieden war er mit seiner damaligen Situation jedoch nicht. Der extreme Kostendruck im Mastbereich bereitete ihm zunehmend Kopfzerbrechen. Er suchte nach einer Lösung, um aus dem Hamsterrad des Wachsens oder Weichens herauszukommen.

Als eine Alternative erschien ihm der Umstieg auf die Haltung von Biomastschweinen. Ein Einstieg ohne vernünftige Vermarktung kam für ihn aber nicht infrage. Denn genau dieser Punkt entscheidet über Wohl und Wehe dieser Produktionsform. 2017 bot sich ihm hier eine Lösung an und er griff zu.

Um konform mit den Bioanforderungen zu sein, baute er den noch relativ neuen Stall um. Es kam ein großer Auslauf hinzu. Dabei profitierte er davon, dass in Richtung des Kaltluftabflusses des Abwindes keine Wohnbebauung in der Nähe war. Ansonsten, so seine Erfahrung, wäre er selbst unter dem Biolabel nicht weit mit seinem Stall gekommen. Denn für den Umbau war eine erneute Genehmigung der bestehenden Anlage nach neusten Vorgaben notwendig. Bereits in der Genehmigungsphase wäre ihm dann wohl das Aus beschert gewesen, wenn es Wohnbebauung in Richtung der Abluft gegeben hätte.

Die Hauptmaststufe befindet sich im südlichen Flügel des Stalles. Hier baute er in Längsrichtung auf beiden Seiten den Auslauf an. Er ist 8 m breit und 30 m lang. Die Schweine stehen auf Stroh. Im plan befestigten Betonboden sind Drainageöffnungen ausgespart. Sie sind mit einem perforierten Deckel nach oben verschlossen.

### Großzügigen Auslauf angebaut



**Der Futterbereich ist plan befestigt. Der Spaltenboden im Vordergrund zieht sich im Mittelgang durch den Stall (o. l.). Die Großgruppenbuchten im Stall sind in mehrere Funktionsbereiche unterteilt. An den Futterbereich schließen sich zwei Stufen an. Darauf folgt der Tiefstreibereich (o. r.). Der Auslauf ist eingestreut. Über die Fläche verteilte Lochbleche leiten Harn und Regenwasser ab (r.).**

Über sie wird Harn und Regenwasser abgeführt. Unter dem Betonboden laufen PVC-Leitungen in die Güllegrube.

Das Gerüst für den Außenbereich bilden Stahlträger. Die Säulen stehen außerhalb des Betonssockels. Das Dach ist mit Sandwichelementen belegt. Ihre isolierende Schicht ist vor allem im Sommer zum Abhalten der Hitze notwendig. Die Konstruktion ist freitragend. Die Firstseite überragt die Traufseite des Altstalles. Überdacht sind entsprechend den Bioland Vorgaben allerdings nur 75 % der Auslauffläche. Als Durchgang dienen rund einen Meter breite Türen in der Außenhülle. Beim Öffnungsmechanismus legte der Bauherr sehr großen Wert darauf, dass er lange hält und zuverlässig automatisch schließt.



Der Außenbereich für die Hauptmast ist nicht unterteilt. Das heißt, hier kommen alle Tiere in einer Gruppe zusammen. Die Entscheidung für eine Großgruppenbucht im Stall, ist den Tieren damit selbst überlassen. Normalerweise verteilen sie sich relativ gleichmäßig über die Buchten, so die Erfahrung von Reinhardt. Je nach Witterung und Tierbestand erfolgt die Entmistung mit dem Frontlader in einem ein- bis zweiwöchigen Rhythmus. Dazu sperrt er die Tiere im Stall ein. Für die Vormast hat er den Stall auf der Nordseite erweitert. Da die Träger sich hier im Einstreubereich befinden, sie sind im Bodenbereich ummantelt, um den Kontakt mit aggressiven Stoffen zu vermeiden. Der First ist rund 7 m hoch, die Dachneigung Richtung Norden fällt

nur gering aus. Zwischen Dach und Boden findet sich damit sehr viel „Luft“.

Nach dem Umbau bietet der Stall jetzt 840 Mastplätze – jeweils 420 Plätze für Vor- und Hauptmast. Der Raum ist relativ großzügig bemessen. Die Tiere halten sich nach Erfahrung des Mästers viel im Außenbereich auf. Vor allem im Winter schätzen sie das Verweilen im Freien. Und sie kosten fast ausschließlich dort auch ab; in der Vormast geht Reinhardt von rund 80 % aus, in der Hauptmast von 95 %. Im Stall ist das Raumklima dem entsprechend angeneh-

nehm. Es riecht mehr nach dem in der Ration verwendeten Luzernecobs als nach Ammoniak. Aufgrund des geringen Kotanfalls muss er im Stall auch relativ wenig Einstreuen. Hierzu verwendet er Quaderballen. Diese werden nur einmal vorgelegt und zwar beim Einstellen. Nachstreuen war in den letzten 2,5 Jahren nicht notwendig.

Der Umbau hat Reinhardt in etwa so viel gekostet, wie der ursprüngliche Altstall. In der Summe ergeben sich damit rund 750.000 €. Umgerechnet auf den Mastplatz bedeutet das Investitionen in Höhe von ca. 890 €. Ein stolzer Preis, den er bei konventioneller Produktion nicht wieder erwirtschaften könnte. Im Rahmen der Bioproduktion und seiner langfristigen Absatzsicherung, rechnet er mit einer Amortisierung innerhalb weniger Jahre. **Ulrich Graf**



Das Lichtband am First ist beweglich und regelt die Lüftung.



Ein modernes Überwachungssystem in der Futterkammer erlaubt einen Blick in alle Teile des Stalles und damit eine schnelle Kontrolle.